



Neue Bücher, CDs, DVDs...



Magic, 1400s-1950s

Noel Daniel (Hrsg.) mit Mike Caveney, Jim Steinmeyer und Ricky Jay

650 Seiten, Taschen Verlag 2009, ISBN 978-3-8365-0977-0, 150 Euro

„Sichern Sie sich Ihr Exemplar jetzt – oder lassen Sie sich selbst bis in alle Ewigkeit“, schrieb Michael Close einmal in seiner Rezension eines sehr empfehlenswerten Buches (Chuck Romanos „The Art of Deception“). Ich möchte mich hier noch kürzer fassen. In einem Satz: Kaufen Sie dieses Buch! In zwei Sätzen: Jetzt!

Sie zögern noch? Vielleicht angesichts der Tatsache, dass das vorliegende Werk keinen einzigen Trick enthält und auch keinerlei DVD beiliegt? Und Sie sich auch nicht sooo doll für die Geschichte unserer Kunst erwärmen können? Nun gut, dann will ich es mit folgenden zielgruppenspezifischen Argumenten probieren:

Für Sammler: Wenn Sie der Satz „Ein Muss für jeden ernsthaften Sammler!“ seit jeher gestört hat, Sie aber schon immer wissen wollten, wann dieses Klischee denn wirklich einmal passt: Kaufen Sie dieses Buch!

Für Fakten-Fanatiker: Wenn Sie einen Zauberkasten sehen wollen, der Kindern das Feuerschlucken lehrte, zahllose fantastische Zauberkarten, seltene Fotos von Devants „Mascot Moth“, Maseys „Vivisection“ und Thurstons „Tanzendem Taschentuch“, den jungen Dante und den jungen Kassner, vergessene Künstler wie Brush, Barrier oder Ron Urban entdecken wollen sowie Hunderte weiterer Fakten und Abbildungen: Kaufen Sie dieses Buch!

Für Taschen-Rechner: Wenn Sie einmal überschlagen, welchen Betrag Sie für Ihre

letzten fünf Tricks oder DVDs ausgegeben haben: Kaufen Sie dieses Buch!

Für Sadisten: Wenn Sie Ihren Postboten für arbeitsscheu halten oder seine abfälligen Bemerkungen zu Ihrer beständig eingehenden Zaubersliteratur nicht mehr hören können: Kaufen Sie dieses Buch!

Für Sprachkundige: Wenn Sie sowieso schon länger mal wieder Ihre Englisch- oder Französischkenntnisse aufpolieren wollten: Kaufen Sie dieses Buch!

Für Semantiker: Wenn Sie Freude an der Vorstellung haben, dass es ein Taschen-Buch gibt, das in keine Tasche passt, sondern einen eigenen Tragekoffer benötigt: Kaufen Sie dieses Buch!

Für Romantiker: Wenn Sie an die Zukunft des Buches glauben und dazu beitragen wollen, dass es auch im Zeitalter von YouTube, überteuerten E-Books und Ein-Trick-DVDs einen Markt für bibliophile Kostbarkeiten gibt, dann hoffen Sie nicht auf Ebay oder einen baldigen Restauflagen-Verkauf, sondern: Kaufen Sie dieses Buch!

Für Egozentriker: Wenn Sie mal wieder zwei Tage lang ungestört in die wunderbare Welt der Zauberei eintauchen wollen und bereit sind, Ihrer Partnerin zum gleichen Preis ein Wellness-Wochenende zu spendieren: Kaufen Sie dieses Buch!

Für Ordnungsliebende: Wenn Sie bisher jedes Zauberbuch problemlos hoch oder quer oder diagonal in Ihrem penibel sortierten Regal untergebracht haben, nun aber eine neue Herausforderung für Ihre persönliche Weltordnung suchen: Kaufen Sie dieses Buch!

Für Gewichtsbewusste: Wenn Sie bislang dachten, „Greater Magic“ und „The Secret Ways of Al Baker“ seien große, schwere Werke: Kaufen Sie dieses Buch!

Für Geschichtsbewusste (I): Wenn Sie Ihren Freunden schon immer mal voller Stolz ein würdiges Buch über Ihr ernsthaftes Hobby zeigen wollten, das mehr ist als eine Kartenfibel, aber auch nicht gleich Illusionsbaupläne verrät: Kaufen Sie dieses Buch!

Für Geschichtsbewusste (II): Wenn Sie sichergehen wollen, dass zumindest ein magischer Gegenstand Ihre eigene zauberhafte Existenz um wenigstens 100 Jahre überdauern wird: Kaufen Sie dieses Buch!

Sie haben immer noch nicht bestellt? Vielleicht, weil das Buch stolze 150 Euro kostet? Nun gut, dann will ich es noch mit diesen ergänzenden Informationen probieren:

Mit 650 großformatigen Seiten (29 x 44 cm!) und mehr als 8 Kilogramm Gewicht kommt das opulente Werk in einem stabilen Pappkoffer samt Tragegriff daher. Es ist durchgängig vierfarbig gestaltet und zeigt über 1.000 Abbildungen in brillianter Qualität und auf feinem Papier.

Acht Kapitel, je vier davon von Mike Caveney und Jim Steinmeyer verfasst, ordnen und ergänzen das Bildmaterial. Die Einleitung „Das Auge erfreuen und täuschen“ steuerte mit Ricky Jay ein weiterer weltweit anerkannter Zaubershistoriker bei. Herausgeberin Noel Daniel betreute bereits 2008 den ähnlich opulenten Band „The Circus, 1870 - 1950“.

Die dreisprachige Aufbereitung – Englisch, Deutsch, Französisch – bläht zwar den Umfang des Buches ein Stück weit auf, ist aber für den einsprachigen Leser dennoch von Nutzen, denn die drei jeweils aufeinander folgenden Texte eines Kapitels sind komplett unterschiedlich bebildert. Auch der Lesefluss wird durch dieses System nicht geschmälert. Alle Bildtexte sind jedoch sinnvollerweise direkt an Ort und Stelle dreisprachig wiedergegeben.

Und noch zwei Tipps: Wenn Sie das Buch zunächst online einmal „durchblättern“ wollen, gehen Sie auf www.taschen.com. Und sollten Sie das Buch über die britische Internetseite von Amazon bestellen, bekommen Sie es dort sogar etwas billiger.

Ach so, Sie wollen kein Buch kaufen, wenn Sie nicht vorher auch etwas über dessen etwaige Mängel erfahren haben? Mir sind bisher nur drei aufgefallen:

1. Die deutsche Textfassung klingt an manchen Stellen ein wenig arg akademisch-angestaubt. Und kleinere Nachlässigkeiten bei der Übersetzung sind bei einer solchen Textmenge wohl auch unvermeidlich. So wird schon im deutschen Klappentext Ricky Jay fälschlicherweise gegenüber dem englischen Original sogleich zu „dem“ weltbesten Taschenspieler und seine zwei historischen Werke zu „den“ Büchern des Jahres der „New York Times“ verabsolutiert.

2. Angesichts des Gesamtumfangs des Buches fallen die Texte vergleichsweise kurz aus. Sicher, Caveney und Steinmeyer sind absolute Kenner der Materie; dennoch vermitteln die Kapitel mehr Routine denn Inspiration und strotzen für den informierten Leser auch nicht gerade vor neuen oder überraschenden

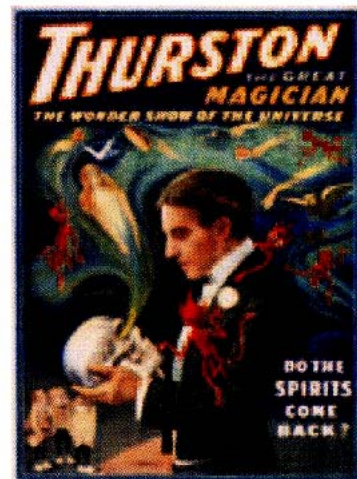


Poster der britisch-stämmigen Magierin Adelaide Herrmann, ca. 1900. Sie war zu dieser Zeit eine der wenigen weiblichen Magier, die Berühmtheit erreichten. © Ken Trombly Collection



Adolph Friedländer – Poster eines unbekanntes deutschen Magiers während der Vorführung der Verbrennungssillusion, ca. 1898.

© Stichting Circusarchieff Jaap Best/www.circusmuseum.nl



Strobridge Lithograph Co. – Poster des berühmten amerikanischen Magiers Howard Thurston, 1915.

© The Library of Congress

Erkenntnissen. Schade, denn hier wäre sicher mehr möglich gewesen. So tragen vor allem die Bilder mitsamt ihren detailreichen Erläuterungen die Hauptlast der vermittelten Informationen. Und die sind in Summe wirklich überreichlich, für Laien wie für Zauberer.

3. Das Bild der jüngeren Zaubergeschichte, insbesondere der des 20. Jahrhunderts, wird doch sehr deutlich aus US-amerikanischer Perspektive entworfen. Besonders viel Raum wird den Großen der Bühne eingeräumt. Dabei wären gerade aus der jüngeren Geschichte noch viele andere Themen denkbar gewesen: die Durchdringung der Hoch- und Populärkultur mit Zaubermotiven etwa, technische Innovationen und ihre Auswirkungen auf die Kunst, die Welt der Zauberamateure, -händler und -vereine, die Ausbildung der Kartenkunst und Close-up-Zauberei und dergleichen mehr.

Nachgedanken:

Wer dieses magische Opus magna zügig durchblättert, sieht sich einem unablässigen Bilderstrom aus Tod und Teufel, spekulativer Gewalt, bunter Folklore, billigen Jahrmarktskulissen, pseudo-religiösen Posen und fragwürdiger Selbstüberhöhung ausgesetzt, der verstört. In Summe ein Grund für den Niedergang einer Kunst (neben dem Aufkommen des Fernsehens und dem Sterben der Varietés), die ihren Zauber verloren hatte, in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts? Zumindest wohl eine Erklärung, warum wir auch heute noch so viele Zauberer mit glimmernden Kisten und burlesken Gewändern, mit murmelnden Beschwörungen und tönendem Pathos erleben: Das zweifelhafte Erbe – und die Erfolgsformel? – der stereotypen Zauberstab-Schwinger aus sechs Jahrhunderten sind eben

nicht so schnell aus dem Hut zu schütteln.

So endet das Buch zu Recht mit den 50er Jahren, praktisch im Nachhall des goldenen Zeitalters der großen Zaubermeister, und mit einem Hinweis auf Doug Henning, der die Kunst zwei Jahrzehnte später in Amerika auf spektakuläre Art und Weise aus der kulturellen Fluchtkiste zerren und entstaubt wieder auf die große Bühne schieben sollte. Seitdem ist aus historischer Perspektive wenig passiert – zumindest nichts, was noch angemessen in einem Buch darstellbar wäre, das Phasen festhält, bewertet und sortiert.

So bleibt dieses gewichtige und gefällige Werk womöglich selbst – genau wie sein Betrachtungsgegenstand – Höhepunkt und Abgesang zugleich einer analogen Kunst, die im letzten Jahrzehnt ins Virtuell-Digitale gewandert ist und damit zwar schneller und schier überall greifbar wurde, zugleich jedoch flüchtiger und in den allermeisten Fällen beliebig. Doch „Magic“ versichert uns auch, dass die Zauberkunst genug Geschichte und Bedeutung in sich trägt, um – simsalabim! – neben den Wundern des digitalen Zeitalters bestehen zu können. Auch deshalb: Kaufen Sie dieses Buch!

Jan Isenbart

Rezensentenurteil: ★ ★ ★ ★ ★

„Die Idee, mich mit der Zauberkunst zu befassen, kam mir, als ich das Zirkusbuch für Taschen vorbereitete“, gesteht Herausgeberin Noel Daniel freimütig in der November-Ausgabe des amerikanischen Zauber-Fachblatts

MAGIC. Sie war nach Abschluss ihres Studiums an der Princeton University zunächst als Fulbright-Stipendiatin nach Berlin gegangen, machte dann einen Master in London und war schließlich Leiterin einer Galerie für Fotografie. Mittlerweile in Los Angeles ansässig, wagte sie sich dann für den Taschen-Verlag an ihr erstes Buch und reiste für dieses Zirkus-Projekt durch die ganzen Vereinigten Staaten. Bei ihren aufwändigen Recherchen wurde sie „in der Peripherie“, wie sie selbst sagt, immer wieder auf Zauberkünstler aufmerksam. Langsam wuchs so das Interesse an den Magiern, und schließlich fragte sich Noel: „Wer sind diese Leute überhaupt?“

Als sie dann die Archive der Library of Congress für ihr Zirkusbuch durchforstete, berichtet Alan Howard in der aktuellen MAGIC-Ausgabe, fand sie gleich nebenan auch das Thema Zauberkunst in epischer Breite dargestellt und dachte: „Keine Ahnung, worum es dabei geht, aber das Ganze wirkt sehr inspirierend!“ Von da an wollte sie die kreativen Köpfe und außergewöhnlichen Persönlichkeiten hinter den fantastischen Szenen und Effekten näher kennenlernen. Also präsentierte sie die Idee ihrem Herausgeber Benedikt Taschen. Der 1961 geborene Kölner ist Gründer und geschäftsführender Inhaber des gleichnamigen Verlags, der mittlerweile einer der weltweit führenden Verlage für Kunstbücher, insbesondere Bildbände, ist.

Nach Beendigung des Zirkus-Projekts gab Taschen grünes Licht für das Zauberbuch, allerdings unter strengen Auflagen: Nicht nur das Budget war limitiert, sondern auch die zur Verfügung stehende Zeit. In nur 14 Monaten sollte Noel Daniel ihr Vorhaben in die Tat um-

AKTUELLES

gesetzt haben – wohl wissend, dass der Zirkusband zweieinhalb Jahren gebraucht hatte! Noch dazu stellte sich die Magie als wesentlich komplexeres Thema als der Zirkus heraus, zumal es darum ging, rund 500 Jahre Historie abzudecken. Logisch, dass das Projekt sie in der Folgezeit voll und ganz in Anspruch nahm: „Es wurde mein Leben.“

Der erste Zauberkünstler, den sie überhaupt aufsuchte, war Mike Caveney. Nachdem 2008 der Deal mit dem Taschen-Verlag sicher war, stellte Mike seine Egyptian Hall Sammlung zur Verfügung und bahnte den Kontakt zu Jim Steinmeyer. Außerdem gewann Noel keinen Geringeren als Ricky Jay für das Vorwort. Nach und nach kontaktierte sie weitere ambitionierte Sammler. Das Zirkusbuch war wohl ein ganz entscheidender „Türöffner“, denn es machte deutlich, wie Noel mit den Sammlerstücke umgehen und im Buch darstellen würde. Ihr Ziel war es zudem jederzeit, auch dem unbedarften Betrachter die Historie der Zauberkunst in Wort und vor allem im Bild näher zu brin-

gen und nicht nur ein Buch für Experten zu machen.

Über zwanzig Zaubersammlungen hat Noel in den USA und Europa besucht und dabei mehr als 20.000 Schnappschüsse von Postern, historischen Fotografien, Bannern, Gravuren etc. gemacht, aus denen sie am Ende an ihrem Schreibtisch die bebilderte Geschichte der Zauberkunst zusammengebastelt hat. So fanden schlussendlich rund 1.200 Exponate den Weg ins Manuskript. Erst im nächsten Schritt wurden von den ausgewählten Stücken hochauflösende Aufnahmen oder Scans gemacht. Vor allem europäische Sammler erklärten sich einverstanden, dass ihre ausgewählten Besitztümer nach Köln gebracht und dort digitalisiert werden konnten.

Aber zu welchem Datum mit der Geschichte der Zauberkunst beginnen? Noel Daniël entschied, dass das 14. Jahrhundert ein guter Einstieg wäre. Mit viel Glück konnte sie das Gemälde von Joseph von Ulm aus dem Jahre 1404 von der Universität Tübingen in Farbe bekommen: Es zeigt einen Becherspie-

ler und ist eines der ältesten Stücke. – Und wo aufhören? Mit dem Aufkommen des Fernsehens um 1950 glaubt Noel einen ganz natürlichen Endpunkt gefunden zu haben: „Die Auftrittsstätten für Zauberkünstler veränderten sich radikal, die Magier mussten neu darüber nachdenken, wo sie wie auftreten sollten und was sie vorführen könnten.“

Wohl kaum ein Liebhaber der Zauberkunst wird sich dem Charme dieses Buches entziehen können. Gründe, es zu kaufen, hat Jan Isenbart zuhauf angeführt. Aber vielleicht überzeugt Sie ja einfach nur die vorstehende, kurz gefasste Entstehungsgeschichte, und Sie können es einfach nicht erwarten, den Prachtband endlich zu besitzen...? Ich rate uneingeschränkt zum Kauf.

Dr. Oliver Erens

Rezensentenurteil: ★★★★★



Jessica Erens mit dem MAGIC-Prachtband.

Die Rezensentenurteile

Finger weg!	- - - - ★
Vorsicht!	- - - ★★
Nochmals überdenken!	- - ★★
Könnte sich lohnen!	- ★★
Zugreifen!	★★★★★